Anja Borckmann

Chabos: Jawohl, ’ne geile Zeit – aber nicht romantisch verklärt

„Chabos“ – kein Jugendwortspiel, sondern ein ZDF-Generationendrama mit dem phantastischen Soundtrack der frühen 2000er und der authentischen Ruhrpott-Attitude Duisburgs. Wenn du dich fragst, was der Titel eigentlich bedeutet: Im Romani-Soziolekt bedeutet *Chabo* schlicht „Junge“ – wie der Hit von Haftbefehl »Chabos wissen wer der Babo ist« (Wikipedia).

Nostalgie mit Knall, nicht Kuschelkeks

Ipke Cornils von DIE ZEIT beschreibt „Chabos“ ziemlich treffend: Comedy trifft auf Sozialdrama, und hinter der poppigen 4:3-Optik lauern bittere Wahrheiten – etwa, dass das wahre Sommermärchen 2006 nicht die Fußball-WM war, sondern der Start von YouPorn und systematisches Komasaufen. Diese Version der Bilderbuchzeit macht den reellen Riss sichtbar – absurd, dunkel und zutiefst millennial (DIE ZEIT).

Das Setting

Peppi (Johannes Kienast), mit 36 eher ein verlorener Millennial, denn Lebensmeister, bekommt einen Korb: Er wird im Jahre 2025 *nicht* zum Klassentreffen seiner Abschlussklasse von 2006 eingeladen. Das trifft sein fragiles Ego. Kurzerhand rast er zurück in seine ebenfalls ziemlich kaputte Heimatstadt Duisburg – und stolpert in der Erinnerung immer wieder zurück in den Sommer 2006: Gelfrisuren, Buffalos, ICQ, DSDS-Castingshow, Lan-Partys – und plötzlich ist alles wieder da, nur härter (ZDF, DIE ZEIT, Serienjunkies).

Stereotypen? Klar – aber mit Herz

Da ist P.D., der Macho, Gollum, der Nerd, und Alba, der stille Außenseiter. Klingt nach Klischee? Ist es auch – aber mit bitterer Selbstironie. Jeder trägt sein Päckchen: kaputter Vater, familiäre Krisen, toxische Männlichkeit. Ebenso packend wie die Szenen selbst, ist die Art, wie die Serie das ins Fernsehen holt: rau, ungeschönt, aber mit Tempo und Herz (DIE ZEIT, DWDL.de, stuttgarter-nachrichten.de). Und dass Anke Engelke, DIE Comedy-Queen der Nullerjahre, Peppis Mutter spielt, macht die Serie noch sehenswerter.

Die Lehre seines Lebens vermittelt Peppi dann der diensthabende Polizist auf einer Duisburger Polizeiwache, dem er seine Sommergeschichte von 2006 erzählt: „Sie sind kein Straftäter, sie sind ein schlechter Freund“

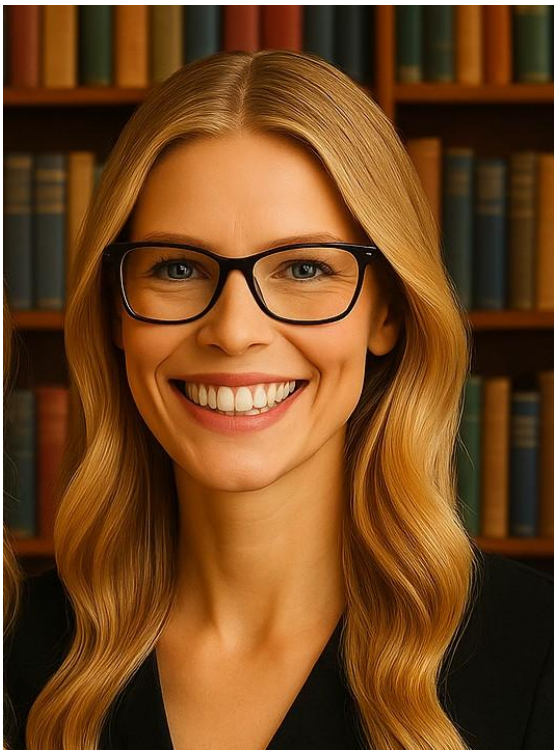
Die Macher der Serie Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch liefern kein bloßes Nostalgieprodukt, sondern ein Generationenportrait: MTV-clippig, retro und schnell – und dabei mehr als nur bewegte Bilder. Musik, Tongestaltung, Styles – alles erzählt, nicht nur inszeniert (DWDL.de, ZDF Presseportal).

Das Vorbild von "Chabos" ist die BBC-Serie "Ladhood". "Chabos" wurde insbesondere durch das Konzept von Ladhood inspiriert, Gegenwart und Vergangenheit miteinander zu verknüpfen. Ebenfalls findet sich im britischen Original die Idee wieder, dass ein Mann nicht zur Schulklassen-Reunion eingeladen wurde, Dass "Chabos" zudem von den BBC Studios Deutschland mitproduziert wurde, unterstreicht die Verbindung zur BBC-Serie.

Intensiv, brutal, hart – und faszinierend

„Chabos“ haut rein wie ein Schlag in die Magengrube – gleichzeitig konnte ich mich nicht losreißen. Es ist ein Blick zurück in die Nullerjahre, in den Geist der Millennials: Härte, Coolness, Rebellion.

Hat sich viel verändert? Nein, eigentlich nicht. Die Jugend ist heute nicht weniger brutal – sie ist einfach nur *digitaler*, globaler, performativer. Und statt Komasaufen schaut sie Tiktok bis zum Umfallen.

Unbedingt ansehen!

Eure Anja Borckmann